

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 29 (1903)

Heft: 38

Artikel: "Le roi est mort - vive le roi!"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsseler Schreier
Von ganzem Herzen erfreut
Dass wiederum ist erschienen
Die schöne, heitäreliche Zeit.

Beschmunden der letzte Tornister
Vom Truppenzusammengzug
Bedeutet: Wir haben für heuer
Jeho Soldälis genug!

Wir betrachten drum lieber friedlich
Voller Früchte die herbstliche Welt,
Am besten wird das uns gelingen
Dort im schönen Frauenfeld!

Der Menschengeist hat es weit gebracht, so weit, daß mancher sich
gänzlich verirrt.

Ratten-Instinkt.

Aus dem Umstände, daß die Unifizierung der türkischen Staats-
schuld trotz der Wirren auf dem Balkan vorwärts geht, könnte man
schließen, daß das alte Schiff unter der Halbmond-Flagge doch noch nicht
im Sinken ist, eben weil es die Haute-Finanziers, die Ratten, noch
nicht verlassen — oder aber es handelt sich um einen letzten großen
„fainen Profit“.

Burenoberst, „de günsch“ nit!

Die Schlachtenpläne, Kampfes-Slägen entwickeltest Du mit Bravour,
Und jeder mußt' die Ohren spitzen in Zürich und in Winterthur.
Nagaz auch und St. Gallen lauschten dem hochüberhaupten Heros gern,
Doch diesmal waren doch die schlau'sten die Polizeier dort in — Bern.
Urgauerstaaten — Schlachtfestmahl zum Frieden macht geneigt ihr Ohr,
Drum seztet sie dem „Burenstimme“ vier Monat Waffenstillstand vor!

,,Le roi est mort — vive le roi!“

Der König schläft. Da schleicht sich in's Gemach
Ein wilder Traum, ein Traum von Tod und Schmach!
Des Haufis Feind steigt aus dem Grab empor,
Der einst durch Meuchelmord das Reich verlor.
Der blaue Hohn beseelt sein Angesicht
Und wie das Grab die hohle Stimme spricht:
„Siehst Du den Sarg zu deinen Füßen steh'n?
Dort will ich bald — dich und dein Schicksal seh'n!
Dein Schicksal ist dein Weib, die Buhlerin,
Die du erhobst zur Serbenkönigin!
Doch zwiespalt haft du deinen Schild entehrt!
Da du der Freiheit Saat im Keim verheert!
Hörst du den Sturm? — Das ist ein Fest für mich
Und Holbein's Totentanz — ist es für dich?“
Der Schatten sieht — und schleift aus dem Gemach
Noch geisterhaft des Königs Purpur nach...
Der König fährt entsezt vom Schlaf empor —
Schlägt eine Mörderfaust nicht schon an's Tor?
Da kracht ein Schuß! — Die Revolution
Stürzt wie ein Tiger schon sich auf den Thron!
Es fällt der Thron im Sturm von Blut und Graus
Und mit ihm sinkt ins Grab das Königshaus.
Ein Trost nur ist Obrenowitsch verleih'n,
Dass in das Grab darf Drago mit ihm ziehn!
Ein neuer Morgen bricht sich siegreich Bahn
Und Peter tritt die blutige Erbschaft an.
Und wieder schlängt ein König und sein Traum
Ist von dem Glück ein blässer Schatten kaum...
„Gewappnet zieht der Schrecken durch die Nacht
Und eine Wohltat wär' die off'ne Schlacht.
Im Garten blüht allein die Dornensaat
Und um das Schloß schleicht wieder der Verrat.“
Der König fährt entsezt vom Schlaf empor:
„Trabanten, auf! Bewahrt mir gut das Tor!“
Durch Wetterwolken blitzen Blei und Schwert —
Der Serbenthron ist nicht beneidenswert!

R. Heberly.

Ein Ver-Naine-r.

Artillerist und auch Kollege Raime
Was hast denn plötzlich Du für „Toge“ Plän'?
Willst Du allein denn jetzt den Krieg verhüten,
Dass Du dem „Suffigott“ wagst Troz zu bieten?

Die Friedenssehnsucht wird's allein nicht sein,
Ich teil' sie selber auch, doch rück' ich ein
Schick' man ein „Suffigott“ mir auf den Laden,
Denn Bürgerpflicht-Verlegung bringt nur Schaden.

Unzweifelhaft ist Militärerei
Ein Lebverbleib noch von Barbarei,
Wir schaffen alle dran, daß sie verschwinde
Doch Du machst Dir's damit gar zu gelinde:
Wiel Laufende erfüllen ihre Pflicht
Obwohl sie Freunde sind des Krieges nicht,
Doch keiner wird sich Deiner Lehre neigen,
Man denkt, Du willst nur int'reffant Dich zeigen!

Klagelied einer alten Patrontasche.

Ach, was muß man nicht erleben, ach! wie tut es Sachen geben!
O, wie kommen Dinge vor, jedes Haar sich sträubt empor.
Sieht an einem Hoblerwagen man ein Pferd sich mühsam plagen,
Das gefeh'n einst schöme Zeit, ist das Mitleid stets bereit.
Hat einst gar das arme Pferd einem Offizier gehört,
Einem Dragon oder Guid', dann giebt's erst ein Trauerlied.
Und es ist ja wirtlich traurig für ein stolzes Pferd, und schaurig,
So zu sterben von der Höh' in den Straßenlot; o Weh'!
Doch was ist das im Vergleiche, gegen jene Schinderstreiche,
Die man uns „Schypärnen“ spielt, die wir treu den Dienst erfüllt?
Die wir, ohne Gram und Klagen, treulich lagen unterm Magen
Eidgenössischer Soldaten, o, wie arg sind wir verraten!
Statt uns, alte Veteranen zu versetzen zu den Althen
In das Landesmuseum, wird uns schlechter Dank und Ruhm.
Es verschachern gierige Juden uns in schmierige Schusterbuden,
Und es schneidet Meister Pech, aus uns Sohlen. O, wie frech!
Soweit tut die Schmach man treiben, öffentlich dann anzuschreiben
Die aus uns gemachten Schuh. — Kriegsgott Mars, was sagst dazu?
Und Ihr, neuen kleinen Täschchen, Winzige Blei- und Pulversäckchen?
Ihr, die Ihr nun hochgehört, sicher auch nicht ewig währt.
Gibt es neue Ordonnanzien kommt dann auch an Euch das Tanzen,
Machet Euch dazu bereit; vielleicht bald kommt Eure Zeit.
Schnell vergehen Ruhm und Ehre, Dankbarkeit ist nur Chimäre;
Hat man seine Pflicht gehan, sieht kein Großer uns mehr an.



Herr Feusi: Grüchene, grüchene, Frau
Stadtrichter. Gälled Sie, die glöchlete Bluse
händ ä schnälls End gnäg bi dem Wetter?

Frau Stadtrichter: Ja, jez wäge
säbem isch es würkli lei Schad. Es is äfangs
imperdiment güt, wies theilige Frauzim-
mer tribe händ mit der Durchsichtigkeit.

Herr Feusi: Chönt nüd säge. Ne so
göhrt isches dänn glich nüd güt. Ueberhaupt
ist die Mode 's gschäft, was's Bibervolch
i dere Brangsché scho gmacht hät, abge —

Frau Stadtrichter: Schwiegend Sie
mer vu dere schinante, usgschämte —

Herr Feusi: Chönt würkli gar nüt
Astöhigs finde a der Löchlitracht, im Kunteräri, all womer atrift, find ei
Bigeisterig über die herzige Bluse.

Frau Stadtrichter: O Sie alte —, ich hätt dänn glich tent,
Sie nähmitid ä chli en ätherischere Standpunkt i weder die zwanzigjöh-
rige Wundernase, wo alli Töchtere uf der Straß füteret.

Herr Feusi: Queged Sie, Frau Stadtrichter, das verstöhnd Sie
nüd besser. Je älter das mer wird, desto lieber gieht mer na oppis rechts,
oppis puschkers und wänn Eine ame schöne und dä he Bibervölschli lä
Freud meh hät, so settmere meh oder weniger bierdige, gtorben oder nüd.

Frau Stadtrichter: Nei um tufig Gottswille, ich glaube, Sie
wärid na chintli und säß wäred Sie.

Herr Feusi: Chintli oder nüd, glaubed Sie nu: Die won oppis
Räcts, oppis Fins händ, läuds gern före, und die Andere gehnds gern,
und die wo 's Gegeteil säged, lügeb oder sind him Sittlichkeitverein.
Läbed Sie wohl, Frau Stadtrichter.